

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 816

10. August 2013



Die letzte Zigarette?

Ich weiß nicht einmal, wann das genau war, daß ich diese rauchte, aber es war in der Nacht vom 22. auf den 23. August letzten Jahres. Kein großer Entschluß war dem vorausgegangen, sondern bloß ein kleiner Zwischenfall, und als der auf einer Intensivstation, auf der niemand rauchen würde, überstanden war, habe ich einfach keine Zigaretten mehr gekauft, weshalb ich, wenn ich Lust auf eine Zigarette spürte, schlicht keine hatte. Nach einem Jahr läßt sich abwägen, was dieser Verzicht bewirkt hat.

Positiv ist schon einmal zu bemerken, daß kein Arzt mehr von Nikotinabusus spricht, daß das Portemonnaie von Geldscheinen beinahe überquillt, denn Zigaretten sind reichlich teuer geworden, und wofür soll das Taschengeld jetzt dienen? Vorteilhaft ist auch, daß die Wände der Arbeitszimmer sowie die Fächer der Bücherregale, auch die Bücher selbst, nicht länger die Spuren des Tabakrauchs aufweisen, auch Jacken und Hemden sie kaum noch ausströmen. – Von den oft verheißenen positiven gesundheitlichen Wirkungen ist aber noch nichts zu spüren – abgesehen davon, daß der Geruchssinn sich schon merkbar verbessert hat, nicht aber der Geschmacksinn. Und bei dem Geruch bewirkt die Verbesserung, daß ich auf den Straßen Zigarettenrauch schon aus zwanzig Meter Entfer-

nung als unangenehm empfinde, ohne Nichtraucheraggressionen allerdings, sondern wehmütig-gelassen.

Andererseits hat dieser Verzicht einen beachtlichen Verlust an Lebensfreude bewirkt – in Natur und Kultur. Wie herrlich wäre doch, im Frühabendlicht an See oder Alster eine HB zu schmökern oder in der Pause eines Konzerts oder bei dem Glas Wein an diesem nächtlichen Schreibtisch oder beim Morgenkaffee! Nicht zu vergessen neben diesen „Bei-Zigaretten“ sei auch der Genuß von weiteren Zigaretten, den „Nach-Zigaretten“, nach einer langen Bahnfahrt, nach einem opulenten oder köstlichen Mahl oder nach noch lebenswürdigeren kleinen Unternehmungen und Handlungen .

Ob „bei“ oder „nach“ – ohne den gelassen geschmökten Glimmstengel verlieren diese Dinge entschieden an Reiz. Hinzukommt, daß mit den Zigaretten und ihnen verbundenen Dingen auch andere Kulturgüter verschwinden, auch solche der Sozialkultur. Unlängst bummelte der Berichterstatter durch eine Vorstadt von Essen, ehemals von Zecharbeitern bewohnt – und was fiel ihm plötzlich auf? An zahlreichen Straßenecken mit Bauten aus der Zeit um 1900 fielen ihm alte Zugänge auf, die ihm sofort das Wort „Eckkneipe“ in Erinnerung riefen und anschaulich machten, denn deren Zugänge lagen tatsächlich an den Hausecken. Ohne Zigaretten und einen Tresen, auf dem auch große Gläser mit Soleiern und Salzgurken standen, wären solche Eckkneipen nicht vorstellbar. Aber dazu gehört auch, daß die Kumpel und andere Arbeiter ihren Lohn am Freitag in einem Umschlag ausgehändigt erhielten und hier erst einmal, bevor sie ihn der Ehefrau zum Nachzählen gaben, ein Bier tranken – und wie schmeckt ein Bier ohne Zigarette?

Die Eckkneipen sind lange vergangen, elegante Zigarettenspitzen und Streichhölzer sind bereits verschwunden, das ehemals feine Zeremoniell beim Entzünden der Zigaretten von anderen ist rüdem Zuschieben eines Billigfeuerzeugs gewichen – und die Zigaretten werden dem folgen, so angefeindet wie die Raucher gegenwärtig sind. Soll ich da nicht an die vielen Zigaretten denken, die ich zusammen mit Uwe und Marion, auch Jürgen und Karin verqualmt habe, zunächst in Räumen, später auf dem Balkon, aber immer bei angeregten Gesprächen.

Zwar rauche ich seit einem Jahr nicht mehr, doch dadurch bin ich noch nicht zum Nichtraucher geworden. Mal sehen, in einem Jahr werde ich wieder Vorteile und Nachteile von Rauchen und Nichtrauchen abwägen – auch im Hinblick auf damit verbundene Kulturgüter und Sozialtugenden.